

Predigt zu „Etz werd's scho glei dumber“ und Lk 2, 1 - 20
gehalten am Heiligen Abend (24. 12.) 2018, Dekan Peter Huschke
in der Neustädter (Universität-) Kirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

Von der fröhlichen, seligen und gnadenbringenden Weihnachtszeit haben wir eben gesungen. Uns allen gilt ja heute Abend die Zusage der Engel aus dem Weihnachtsevangelium:

„*Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus*“

Wie das im Alltag von uns Menschen und besonders in den Weihnachtstagen Wirklichkeit wird, ist für mich in einem Lied beschrieben, das ich jetzt in den Mittelpunkt meiner Predigtgedanken stellen werde. Sie können das Lied auf dem ausgeteilten gelben Zusatzblatt mitlesen und Herrn Leyk zuhören:

(„*Etz werd's scho glei dumber*“ – alle Strophen)

Es ist schon dunkel geworden. Der Mond ist aufgegangen. Wir sind zum Christkind gekommen. Insoweit passt das Lied äußerlich zu uns in diesem Gottesdienst. Sofort gefallen hat mir dieses Weihnachtslied aber aus einem anderen Grund:

Weihnachten wird es in diesem Lied dadurch, dass sich jemand zu einem anderen und für einen anderen aufmacht: *Drum kumm i, Christkindla, und bass auf di auf. I sing der a Liedla, ganz sacht und ganz fei, noa brauchst nemmer greina, noa schläfst aa bald ei.*

Es wird Weihnachten da, wo wir uns zu andern aufmachen und für sie da sind.

Ja, das könnte stimmen: Wo ich mir Gedanken gemacht habe, wem ich was schenke, wo ich darüber nachgedacht habe, worüber sich der oder die andere freuen könnte, da habe ich schon vor dem Heiligen Abend etwas von Weihnachten gespürt. Oder wo ich einfach meinen Zeitplan über den Haufen geworfen habe, und mir Zeit für einen Besuch, ein Telefonat, ein Mail genommen habe, meine Zeit für andere eingesetzt habe, da habe ich - auch wenn es zum Teil sehr harte und unschöne Unterhaltungen waren – bereits etwas von Weihnachten geahnt.

Weihnachten wird es also bei mir und bei Ihnen, wie wir es vorhin im Weihnachtsevangelium schon von den Hirten gehört haben: *Die Hir-*

ten verlassen ihren angestammten Platz *auf dem Felde bei den Hürden*. Die Hirten besuchen ein neu geborenes Kind *in Windeln gewickelt in einer Krippe*. Die Hirten bringen Geschenke mit.

Wo Gott seinen Menschen, uns hilft, *dass i aa des tu, wos dir gefällt*, lieber Gott, da ist Weihnachten. Da kann das Kind gut schlafen und braucht nicht mehr weinen.

Wo wir füreinander tun, was den anderen gefällt – mit unseren Geschenken, mit unserer Zeit, mit dem, von dem wir wissen, dass die anderen sich freuen, da wird Weihnachten. Fei wärgli!

Mit dir is heint kumma der Herrgott auf d'Welt.

Auch dieses Bekenntnis macht mir dieses Lied wertvoll.

Weihnachten wird da, wo Gott sich aufmacht, wo Gott in Jesus Christus sich selber zu uns aufmacht und Mensch wird.

Wirklich Gott kommt als Kind in der Krippe wirklich zu uns.

Vielleicht passt dieses Bekenntnis für mich deswegen so gut, weil dieses Lied ein von einer Lutheranerin ins Fränkische übertragenes oberösterreichisches aus katholischer Marien-tradition stammendes Volkslied ist. Weihnachten wird wirklich für alle – unabhängig von Sprache und Konfession. *Des Kindla in sein' Krippla frocht net nach Uusehng, nach Macht und nach Geld.*

Das ist für mich derzeit das Weihnachtsevangelium schlechthin: Für Gott sind wir alle gleich wichtig, weil wir Menschen sind wie das Kind in der Krippe.

Die Menschen, die schon lange hier zu Hause sind, nicht anderes als die Menschen, die erst noch hier Heimat finden müssen oder gar noch auf der Flucht sind. Die Menschen, die ich lieb habe und an die ich heute denke, und die Menschen, die mir auf den Nerv gehen und mit denen ich nichts zu tun haben möchte.

Des Kindla in sein' Krippla frocht net nach Uusehng, nach Macht und nach Geld.

Zum Kind in der Krippe, zu Jesus Christus kann ich sagen: *Ich dank der, dass 'd kummst in mei finstera Welt!*

Weihnachten wird es wirklich in unserer eben auch finsternen Welt.

Bei aller süßlichen Melodie wird in diesem Lied *mei finstera Welt* klar benannt.

Im Weihnachtsevangelium *finden Maria und Josef keinen Raum in der Herberge* für ihr Kind, den Sohn Gottes, den Retter der Welt. *Maria und Josef*, die Eltern von Gottes Sohn, dem Retter der Welt

waren Menschen, die sich auf Befehl des Herrschers von ihrem Zuhause entfernen mussten und kein Dach über dem Kopf hatten.

So kann ich in die Worte dieses Liedes mit einstimmen: *Ich dank der, dass 'd kummst in mei finstera Welt!*

Weihnachten wird es auch bei mir, bei uns in allem Leid. Es wird Weihnachten in dem Leid, das wir womöglich auch heute selber mit unseren Launen und unserem Egoismus verursachen. Es wird Weihnachten in dem Leid, das über uns kommt und über das wir auch heute verzweifelt sind und es nicht fassen können.

In manchen Krippen hängt deswegen ein Kreuz für all dieses Leid, für alles Zerbrochene, für alles kaputt Gegangene und kaputt Gemachte, das eben Teil dieser Welt ist und bleibt, in die das Kind in der Krippe gekommen ist.

Ich dank der, dass 'd kummst in mei finstera Welt!

Nur deshalb ist wirklich Weihnachten.

Der Kern des Weihnachtsevangeliums wird für mich - zumindest nach meinen Erfahrungen des letzten Jahres – in der vierten Strophe des Liedes besungen:

(„O Kindla, du bist in dein' Krippa su schea“ – 4. Strophe)

I glaab, i kunn gor nemmer wech vo dir geah. Obber du hast versprochn, dass 'd mi niemols verlässt, dass 'd hella und dunkla Weech allzeit mit mer gehst.

Dieses Gottvertrauen, diesen Glauben möchte ich gerne als Gottes Geschenk mit in die Tage nach Weihnachten nehmen. Das wünsche ich mir für meine Lieben und für alle Menschen: Dass wir nicht mehr von Gottes Liebe wegkommen. Dass wir das Kind in der Krippe im Blick behalten. Dass wir seine Nähe immer spüren dürfen – in allem Schönen und allem Erfolg nicht anders als in allem Schlimmen und Bösen.

Ich möchte es wie Maria mit der Weihnachtsgeschichte machen:

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Ich möchte die Worte des Weihnachtsevangeliums in meinem Herzen behalten - wie es in diesem Lied in seiner Doppeldeutigkeit gesungen wird – nämlich immer dann, wenn mein Blick auf andere fällt, u n d wenn mein Blick auf Jesus fällt: *Heia, heia, schlof gut mei liebs Kind* Gesungen wird zugleich von dem Kind, das im Schlaf weint und getröstet werden muss u n d vom Sohn Gottes, dem Retter der Welt.

Das wünsche ich mir und Ihnen, liebe Gemeinde. Dass immer wieder Weihnachten für uns wird, wenn wir uns wie um ein weinendes Kind um andere kümmern u n d wenn wir selber Gottes Nähe wie in dem Kind der Krippe in Bethlehem erleben dürfen.

I glaab, i kunn gor nemmer wech vo dir geah. Obber du hast versprochn, dass 'd mi niemols verlässt, dass 'd hella und dunkla Weech allzeit mit mer gehst.

So scheint es den Hirten nach der Erzählung im Weihnachtsevangelium ergangen zu sein:

Und die Hirten kehrten wieder um und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen zu ihnen gesagt war.

Weihnachten nimmt seinen Platz im Alltag ein: Bei Maria an dem ihr fremden Ort, bei den Hirten auf ihren Feldern und hoffentlich auch bei uns mit alledem, was uns heute an diesem Heiligen Abend beschäftigt.

Möge uns Weihnachten durch Gottes Heiligen Geist so geschenkt werden, wie es in der letzten Strophe beschrieben wird:

Ich kann die Augen zu machen. Ich erhalte Gottes Segen. Ich kann ruhig schlafen. Ich kann mich auf den morgigen Tag freuen.

So dürfen wir heute, morgen und jeden Tag neu Weihnachten feiern, weil Gott eben uns allen heute Abend durch seine Engel verkündigt hat „*Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus*“.

Wir können für uns, für unsere Lieben und für Gottes gesamte Schöpfung im Blick auf das Kind in der Krippe, Jesus Christus, sicher sein: *Obber du hast versprochn, dass 'd mi niemols verlässt, dass 'd hella und dunkla Weech allzeit mit mer gehst.* Denn der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, dem Kind in der Krippe.

Amen

(Hören wir noch einmal dieses in fränkische Worte gefasste Weihnachtsevangelium ... und wer will kann ja in seinem Fränkisch mitsingen: „*Etz werd's scho glei dumber*“ – alle Strophen)